

Leise ruht der Hausmüll

Die Deponie Rastorf wurde vor zehn Jahren geschlossen – Heute befindet sich dort eine Graslandschaft

VON ANDREA SELIGER

RASTORF. Zwei Millionen Tonnen Hausmüll aus Kiel und der Region wurden zwischen 1977 und 2005 auf der Deponie Rastorf abgeladen. Seit zehn Jahren ist dies in Deutschland zwar nicht mehr zulässig, doch der bereits vorhandene Müllberg braucht weiter Nachsorge.

Das, was einmal die Müllkippe war, ist heute eine sanfte grüne Hügellandschaft. Langes Gras bewegt sich im Wind. „Dort drüben ist der erste Bauabschnitt. Der hat bereits eine Abdeckung aus wasserdichter Kunststoffolie“, sagt Henning Becker. Unter der Leitung seines Vaters hatte der Familienbetrieb damals im Auftrag des Kreises Plön mit der Deponierung begonnen. Die Folie sieht man nicht, weil sie unter der Erdschicht und dem Gras liegt. Was den Hügel aber sichtbar von anderen unterscheidet: Dort wird kein Deponiegas mehr gesammelt. Die Abbauprozesse im Müll sind praktisch zum Erliegen gekommen. Der Haufen sackt kaum noch zusammen – laut Becker weniger als einen Zentimeter im Jahr.

Auf den „frischeren“ Müllbergen sieht das noch anders aus. Gleichmäßig verteilt ragen die Köpfe des Entgasungssystems aus dem Grasmeer. Das Deponiegas wird zu einem Blockheizkraftwerk auf dem Gelände abgeleitet. Damit die Abbauprozesse im Hügel weitergehen können, lässt die dreischichtige Sand-Lehm-Ton-Mergel-Decke noch etwas Wasser durch. Die Bergspitze sinkt jährlich um etwa 15 Zentimeter ab. „Das Gas wird aber schon weniger“, berichtet Becker. Das Blockheizkraftwerk (BHKW), 1984 erbaut, hat fünf



Nur noch Gras ist heute auf der Deponie Rastorf zu sehen. Da die Abfälle unter der Deckschicht aber weiter ausgasen, muss die Anlage ständig kontrolliert werden. Außerdem arbeitet Betreiber Henning Becker mit der Universität Kiel zusammen, die das Gelände untersucht und auf dem Hügel Messinstrumente installiert hat.

ANDREA SELIGER

Zwölf-Zylinder-Motoren. Inzwischen laufen nur noch ein oder zwei. Und wenn irgendwann der Methangehalt des Gases zu gering wird, kann es für das BHKW nicht mehr verwendet werden. Dann muss das Restgas abgefackelt werden.

Neben dem Gas ist auch das Sickerwasser zu überwachen. Auf der Sohle der Deponie ist dazu ein Rohrsystem verlegt, das die Flüssigkeit aufnimmt. Sie wird zu einer Anlage gepumpt, die das Wasser nach dem Prinzip der Umkehrosmose reinigt. Nach der Abde-

ckung der jüngsten Fläche fallen noch etwa 6000 bis 8000 Kubikmeter Sickerwasser an. Früher waren es bis zu 35 000 Kubikmeter im Jahr. Über zwei Dutzend Messstationen um die Deponie herum wird überwacht, ob nicht doch etwas ins Grundwasser gelangt.

„Man geht davon aus, dass man sich um eine Hausmülldeponie nach der Schließung

6000 bis 8000
Kubikmeter Sickerwasser
fallen noch an.

noch 30 Jahre lang kümmern muss“, sagt Becker. Die Kosten dafür sind aber bereits eingetrieben worden – mit den Müllgebühren. Während der Betriebsphase wurden Rücklagen geschaffen.

Während es um die frühere Mülldeponie nun ruhig geworden ist, gab es zuletzt heiße Diskussionen um den anderen Beckerschen Familienbetrieb – das Abfallwirtschaftszentrum nebenan. Dort werden Bauschutt, Sperrmüll und Pflanzenabfälle recycelt sowie Glas und gelbe Säcke zwischengelagert. Als neues Standbein

wollte Becker mit Partnern dort Hausmüllschlacke aus der Müllverbrennungsanlage Kiel verarbeiten.

Das zuständige Landesamt genehmigte dies, viele Rastorfer protestierten jedoch dagegen, weil sie negative Auswirkungen fürchteten. Die Gemeinde hat Widerspruch gegen die Genehmigung in Schleswig eingelegt, weil sie ihren Bebauungsplan missachtet sieht. Vor einer Investition will Becker deshalb die gerichtliche Entscheidung abwarten. Zurzeit wird die Schlacke in Ecklak aufbereitet.